

Der Autor vertritt keineswegs nur den Standpunkt, einer möglichen Entwicklung Vordeuter und Nachschreiber zu sein. Bloß keine Mätzchen. Mehr oder weniger ist die jeweilige Beziehungsphase zwischen seinen Personen für ihn selbst überraschend.

Es ist noch nicht notwendig, alle die behandelten Personen in ihrem äußeren Rahmen auftreten zu lassen, sie sind noch nicht genügend unterhöhlt. Dafür wird in dem nachfolgenden Segment eines flüchtigen Gesprächs die bisher befolgte Taktik der Darstellung wirksam verstärkt werden.

„Warte noch, einen Augenblick“ — als er gerade gehen will, morgens irgendeiner Beschäftigung nach. Sie sieht dabei starr und prüfend zum Fenster hinaus. Es nähert sich eine Krise. Manchmal handelt es sich um einen Traum, der noch in ihren Gliedern frißt: er soll ihn mitnehmen. Manchmal fühlt sie, wie sie Stunde für Stunde in der Nacht sich mit sich selbst gequält hat und das Mißtrauen peinigt, daß er nichts merkt, daß er vielleicht ruhig geschlafen hat. Der Körper mißhandelt, früh ist die quälende Unruhe geblieben, Haß auf der Zunge und ein Greifen nach Worten, um einen Halt zu finden: Soll er es denn soweit kommen lassen, bohrt es — trotzdem berechnend und unsicher im Gleichgewicht gehalten. Manchmal beides verbunden und aufgelöst oder auch aus freigewordener Güte und Sehnsucht. Müht sich, eine nachklingende Verbindung herzustellen. Blicke, Worte, Händedruck — dabei sich selbst und den andern belauernd — aber darüber hinaus, alles Niedergedrückte, Zerrissene, schamhaft Verzerrte quillt auf, strömt. Eine Umarmung, die Hemmnisse niederreißt, blind fordernd, gläubig und bindend. In ein Wort zu pressen.